

Historie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Region Wil : das Wiler Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(1991)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das städtische Leben in Zahlen

Die Wiler Bevölkerung wächst im bescheidenen Rahmen der Vorjahre weiter. Zum Jahresende 1989 wohnten insgesamt 15913 Personen in der Äbttestadt, 139 mehr als vor einem Jahr. In diesem Bestand sind die Nebenniedergelassenen (56), die Wochenaufenthalter (178) und die Patienten der Kant. Psychiatrischen Klinik (731) nicht enthalten.

Den stärksten Zuwachs konnten die niedergelassenen Ausländer (+120) verzeichnen, während die ausländischen Aufenthalter um 53 Personen abnahmen. Die Ortsbürger erlebten einen leichten Aufschwung von plus 23 Personen (vgl. Artikel «Ehrats liegen in Führung»), die übrigen Schweizer nahmen um 49 zu.

Bei den Ausländern legten insbesondere die Jugoslawen (+66) und Türken (+18) zu. Die »klassischen« Gastarbeiter aus Italien, Spanien und Österreich hatten demgegenüber Rückgänge zu verzeichnen.

Auf die Geschlechter bezogen konnten die Frauen ihre «Vormachtstellung» mit 51,24 Prozent behaupten.

Erstmals hat der Anteil derjenigen Einwohner, die keiner der beiden Landeskirchen angehören, die 10-Prozent-Marke überschritten. Knapp zwei Drittel der Wiler gehören der katholischen, knapp ein Viertel der evangelischen Kirche an.

Wohnungsmarkt absolut ausgetrocknet

Mit nur noch gerade 15(!) registrierten Leerwohnungen wurde ein absoluter Tiefpunkt im Angebot erreicht (1988: 51 Wohnungen). Der gesamte Wohnungsbestand betrug am Stichtag 6621 Wohnungen. Der unentgeltliche Wohnungsnachweis für freie Wohnungen wurde von Vermietern und Mietern gleichermaßen stark benützt.

Eine ebenfalls gesteigerte Nachfrage musste die Schlichtungsstelle für Mietangelegenheiten verzeichnen. Von den 62 Begehren konnte in insgesamt 17 Fällen eine Einigung erzielt werden. 33 Fälle wurden zurückgezogen.

Fast gleich viele Arbeitslose wie leere Wohnungen, nämlich 18, wurden am Stichtag gezählt. Damit wurde ebenfalls ein absoluter Tiefstand erreicht.

Die Behörden schreiben diesen Umstand auch der intensiven Nachführung der Liste der offenen Stellen zu. Dies hilft vielen Arbeitslosen, sofort wieder eine Arbeit zu finden. Dadurch kann die Anmeldung bei der Arbeitslosenkasse vermieden werden.

Rückgang der Handänderungen

Insgesamt wurden 188 (1988: 226) Handänderungen mit einem gesamten Handänderungswert von 142,7 Mio. Franken (145,9 Mio.) im Grundbuch eingetragen. Bei den Kaufverträgen (122 gegenüber 138 im Vorjahr) nahm die Kaufsumme innert Jahresfrist von 128,9 Mio. Franken auf 107 Mio. ab. Es wurden 271 (254) Grundpfandrechte in der Höhe von 226,4 Mio. Franken (143,9 Mio.) neu errichtet und weitere 157 (142) um insgesamt 87,1 Mio. (37,1 Mio.) Franken erhöht.

Weniger Betreibungen

1989 wurden 2774 Zahlungsbefehle (1988: 2843) ausgestellt. In 1278 (1508) Fällen wurde das Fortsetzungsbegehren gestellt. Nach wie vor machen die Steuern (567 Fälle) die meisten Betreibungen aus. Daneben verzeichnen auch die Warenlieferungen an Haushalte mit 349 Fällen einen hohen Bestand. Eine augenfällige Zunahme ist bei den säumigen Zahlungen in bezug auf Bankdarlehen (von 115 auf 163 Fälle) festzustellen. Auch Krankenkassen (1988: 136 Fälle, 1989: 183 Fälle) müssen ihren Forderungen zunehmend auf diesem Weg Geltung verschaffen. In 789 (877) Fällen bzw. bei 28,44% (30,85%) aller Betreibungen musste die Pfändung vollzogen werden. Dazu wurden noch 39 (48) Konkursandrohungen ausgestellt. Die Gesamtsumme von 1146513 Fr. (1178868 Fr.) teilt sich auf 510 (525) ausgestellte Verlustscheine auf.

Straffälle leicht rückläufig

Erfreulicherweise haben sich die Straffälle von 10540 auf 10066 leicht reduziert. Es wurden insgesamt 11053 (11983) Bussen verhängt. Der grösste Teil der Übertretungen betraf einmal mehr Verkehrsdelikte (9731 Fälle). Dahinter folgen: Wirtschaftspolizei (1291 Fälle) und erstmals auch Fälle von Verstössen gegen das Kehrrechtreglement (9 Fälle). Der Busseneingang beziffert sich auf 221336 Fr. (1988: 213433.75 Fr.).

Prozentual weniger Ortsbürger

Analog der Stadtbevölkerung vergrösserte sich im Lauf der Jahre und Jahrzehnte auch der Anteil der Wiler Ortsbürgerschaft; prozentual verringerte sich allerdings ihr «Stärkeverhältnis» gegenüber der Stadtbevölkerung. 1880 zählte die Ortsbürgerge-

meinde 722 Personen, 417 (57,7%) von ihnen wohnten in Wil. Für 1989 lauten die Zahlen der neuesten Bestandesliste der Wiler Bürgerschaft wie folgt: Von den 1818 Ortsbürgern sind 655 (35%) in Wil wohnhaft, 1979 wohnten von den 1429 Ortsbürgern 531 (37,2%) in Wil.

1880 betrug der Anteil der in Wil wohnhaften Ortsbürger gegenüber der gesamten Stadtbevölkerung allerdings noch 14,5%, was bedeutet, dass vor 110 Jahren Wil rund 2900 Einwohner zählte. Der Anteil der in Wil wohnhaften Ortsbürger verringerte sich im Vergleich zur Gesamtstadtbevölkerung um etliche Prozente und schwankte während der letzten Jahre bei etwa 4% (1987: 4,05%, 1988: 4,0%; 1989: 4,12%).

Frauen in der Überzahl

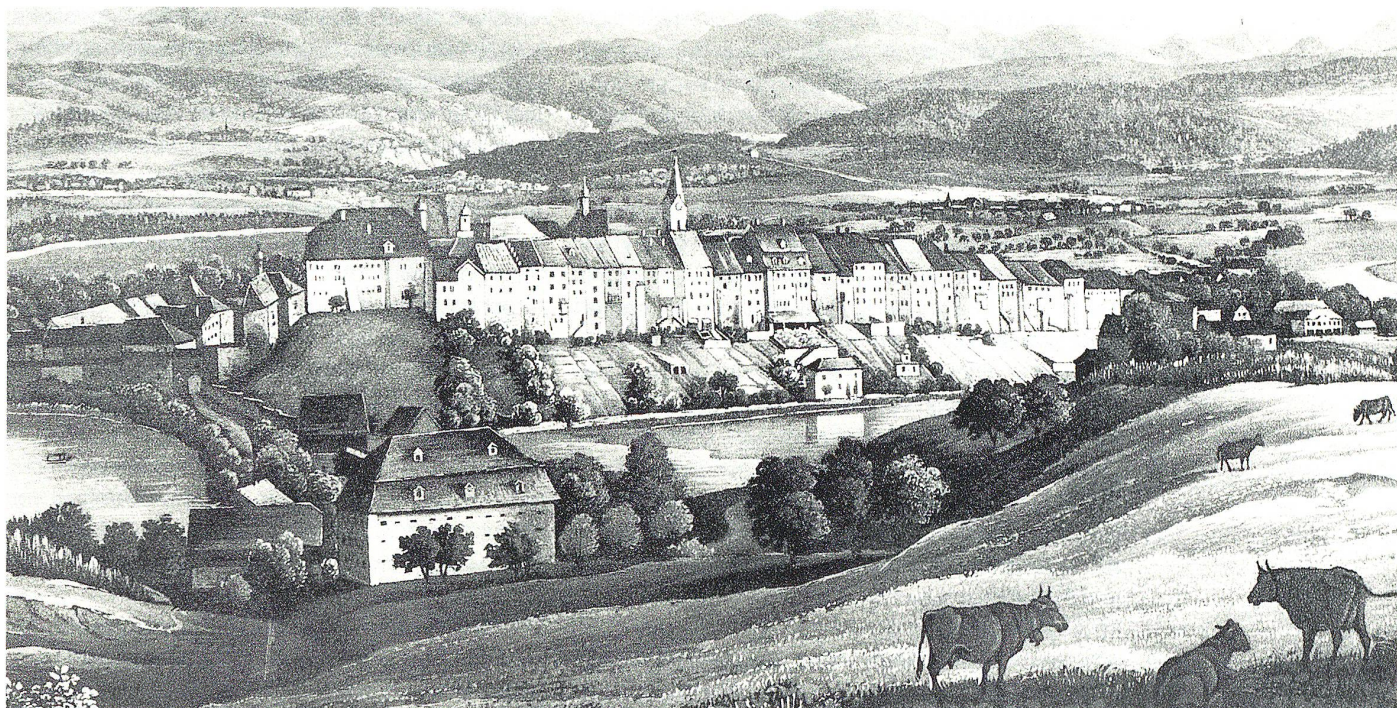
Interessant ist die Tatsache, dass sich die Zahl der Wiler Ortsbürgerinnen in den vergangenen 110 Jahren von 350 auf 972 erhöht hat; 1979 war das weibliche Geschlecht in der Ortsbürgergemeinde mit 750 Mitgliedern vertreten. In der gleichen Zeitspanne stieg der Anteil der männlichen Ortsbürger von 372 auf 846. Wohl nicht zuletzt wegen des seit dem 1. Januar 1988 geltenden Eherechtes haben sich zahlreiche Frauen zur Wiederannahme ihres ehemaligen Wiler Bürgerrechtes entschlossen: Allein 1988 waren es über 50. Aber schon vor diesem Gesetzeserlass waren die Frauen personell stärker in der Wiler Ortsbürgergemeinde vertreten als das «starke Geschlecht»: 1987 standen den 870 Frauen 814 Männer gegenüber, 1979 zählte man 679 männliche und 750 weibliche Ortsbürger. Wenn auch nur knapp, aber immerhin: Anfangs 1880 lagen die Männer mit 372 Personen gegenüber 350 Ortsbürgerinnen noch leicht im Vorsprung.

Müllers von Ehrats überholt

Ein Blick auf die Namensliste vom 1. Januar 1880 zeigt folgende «Rangliste» (nach Zahl der Bevölkerung): Die Müllers (86) führten klar vor den Ehrats (63) und Schärs (53), gefolgt von den Grüeblers (46), Senn (40), Sailer (39), Lumpert (37), Hauser (32), Zuber (30) und Vollmar (29). Verschwunden sind von der damaligen Zeit die Familiennamen Serwert, Reutti, Merk, Idtensohn, Ledergerw, Strässle, Schmid, Hug, Hungerbühler, Saylern, Ehrenzell, Gresser, Hunzikofer, Wieland und Bolander, während die drei Sartoris von 1880 sich «kosmetisch» etwas verändert haben und in der neuesten Bestandsliste mit 13 Mitgliedern unter Sartory aufgeführt sind. 363 Familiennamen enthält die Bestandsliste der Ortsbürgergemeinde Wil heute. Alte Namen sind verschwunden (siehe oben), sehr viele neue, teils fremdländisch klingende sind hinzugekommen, andere haben sich über die Jahrzehnte hinweg behauptet.

Von Adalbrecht (1) bis Zwicker (1) reicht die Liste der Familiennamen der Bürgerbestandsliste, die teils auch beinahe exotisch klingende Namen enthält, die personell erwartungsgemäss nicht allzu stark vertreten sind. Bogo, Braig, Bulato, Capassi, Chinni, Coba, Cusimano, Dahortsang, De Toffol, Di Dato, Di Secli', Droyültshang, Filipelli, Formisano, Gaido, Gigon, Gonzales, Guarisco, Guerrini, Gugliotta, Gülsen, Hacker, Hawle, Heckl, Hidvéghy, Hívös, Jakubowski, In der Smitten, Ipsaryaris, Juszko, Khamritshang, Khatatshang, Kigyos, Langmartshang, Lischka, Marczona, Massarotto, Mehlretter, Miedendorp de Ble, Mitic, Mitschuinig, Nehera, Nöh, Oliveti, Ongaro, Paris, Pavic, Peternel, Pevalek, Placereani, Prevosti, Puskas, Resenterra, Roulet, Scotoni, Shagkor, Shawki, Spendov, Schulze, Tamao, Tate, Terhaag, Valpuesta, Van Houten, Volkaerts, von Kuczkowski, Yilmaz, Zavalone, Zipfl oder Zozerd – so fremd sich das auch anhört, eines haben sie mit den Senns, Ehrats, Müllers, Vollmars, Hausers usw. gemeinsam: Sie alle sind Wiler Ortsbürger.





Zur Zeit des Rütli Schwures war Wil in grösster Bedrängnis

Wir feiern 1991 das 700jährige Bestehen der Eidgenossenschaft. Im ganzen Land wird an den legendären Eid auf dem Rütli erinnert. Jedem Schulkind sind die Ereignisse rund um die Gründung der Urschweiz bekannt.

Weit weniger bekannt sind hingegen jene dramatischen Begebenheiten, die zur gleichen Zeit zur völligen Zerstörung von Wil geführt hatten. Vieles, was sich damals ereignet hatte, ist heute nahezu vergessen. Wir wollen daher den runden Geburtstag unseres Landes auch dazu nutzen, um die Ereignisse, die zu den schweren Zerwürfnissen des späten 13. Jahrhunderts in unserer Gegend geführt hatten, etwas zu beleuchten. Dabei treffen wir bald auch auf den «Österreicher» Rudolf von Habsburg, den Grafen aus Brugg und nachmaligen deutschen König. Ihn hatten die Wiler wie auch die Urschweizer gemeinsam zum Feind.

Doch blenden wir erst einmal in das frühe 13. Jahrhundert zurück. Damals befand sich das Marktstädtchen Wil noch im Besitz seiner mutmasslichen Gründer, der Grafen von Toggenburg. Diese hatten ihre Stammburg, die Alt-Toggenburg (heute St. Iddaburg), oberhalb von Gähwil auf einem unbezwingbaren Felssporn errichtet. Von hier aus bauten sie ihren Besitz während Generationen kontinuierlich aus. Diese Machtentfaltung führte dazu, dass sich die Familie noch im 12. Jahrhundert selbst in den Grafenstand erhob. Wil, früher Standort einer toggenburgischen Festung, dürfte damals bereits ein blühendes Städtchen gewesen sein.

Der Brudermord von Renggerswil

Graf Diethelm II. vermehrte seinen Einfluss durch die Heirat mit Guta, einer Tochter des Edlen von Rapperswil. Sie brachte ihm die «ennetbirgische» Herrschaft Uznach als Heiratsgut ein.

Der Ehe entsprossen zwei Söhne, Diethelm III. und Friedrich. Es heisst, dass der ältere der beiden, Diethelm, seinen Eltern vorwiegend Sorgen bereitet habe. Er wird denn auch als gewalttätig und niederträchtig beschrieben, der vom Neid auf seinen Bruder, den Liebling der Eltern, beinahe verzehrt wurde. Einmal, so heisst es, habe er gar einen Pfeil auf seine Mutter geschossen und ein andermal den Vater in Ketten und Kerker gelegt. Diethelms Heirat mit Gertrud von Neuchâtel verschlimmerte die Situation gar noch. Gertrud, so wird berichtet, habe nichts unterlassen, um den Hass ihres Man-

nes auf das Grafenpaar zu schüren. Je mehr sich der Graben vertiefte, desto stärker stützten sich die Eltern auf ihren zweiten Sohn ab. Als der, vom Kaiser bei Cremona zum Ritter geschlagen, nach Hause zurückkehrte, versuchte Gertrud, ihn mit ihrer Schwester zu verheiraten. Auf Betreiben der Eltern wandte sich Friedrich statt dessen aber der Tochter des begüterten Grafen von Montfort zu. Kaum war die Verlobung vollzogen, da bot der auf der Lütisburg wohnende Graf Diethelm II., entgegen ständischer Gepflogenheit, dem jüngeren Sohn den Familiensitz Alt-Toggenburg an. Das brachte das Fass vollends zum Überlaufen: Der verschmähte Diethelm III. fasste nun, offenbar von seiner Frau angestachelt, den schändlichen Entschluss, seinen Bruder noch vor dessen Vermählung zu beseitigen. Nur so konnte er noch verhindern, dass Friedrich an seiner Stelle zum Nachfolger des greisen Vaters wurde.

Im Dezember des Jahres 1226 lockte er den arglosen Friedrich unter einem Vorwand auf seine Burg Renggerswil bei Wängi/TG. Drei Tage lang soll Diethelm seinen Gast mit ungewohnter Herzlichkeit bewirtet haben. Dann aber, in der Nacht vom 12. Dezember, fielen gedungene Mörder über den Ahnungslosen her. Noch im Todeskampf rief Friedrich mehrmals verzweifelt nach seinem Bruder. Der aber war, offenbar um sich ein Alibi zu verschaffen, bereits unterwegs nach Wil. Vermutlich wollte er das Städtchen wie auch die Alt-Toggenburg umgehend in seinen Besitz bringen. Allerdings fand er das Wiler Stadttor verschlossen vor. Männer aus Friedrichs Gefolge waren bereits hier eingetroffen und hatten den Bürgern von der schrecklichen Bluttat erzählt. Jedermann war klar, dass Diethelm selbst den Mord veranlasst hatte.

«Schrecklich wie ein Blitzstrahl schlug die Nachricht den alten Vater nieder, bitter beweinte er mit der Gräfin Guta seinen Friedrich, und mit äusserstem Entsetzen betrubte er sich über die Bosheit Diethelms», schildert der Chronist Ildelfons von Arx die Reaktion der Eltern.

Wil wird sanktgallischer Besitz

In dieser Lage suchte Konrad von Busnang, wenige Monate zuvor zum Abt des Klosters St. Gallen ernannt, das greise Grafenpaar auf der Lütisburg auf. Um das eigene Geschlecht von der Schande der Bluttat zu entlasten und Busse zu tun, schenkte Diethelm II. Wil und die Alt-Toggenburg dem Kloster. Der Abt versprach im Gegenzug, den Leichnam Friedrichs nach St. Gallen zu bringen und ihn dort feierlich in der Münsterkirche zu begraben.

Der Brudermörder wurde aber nicht nur durch den Verlust dieser Familienbesitzungen bestraft. Der Kaiser verhängte die Reichsacht, der Bischof von

Konstanz den Kirchenbann über den Grafensohn. Auf den Strassen musste sich Diethelm anhören, wie Bänkelsänger seine grausige Tat besangen, und wo er erschien, wandten sich die Leute voller Abscheu von ihm ab. Schliesslich verliess er, vom Fluch seines Verbrechens verfolgt, für einige Zeit das Land. 1228 tauchte er in Ulm auf, wo König Heinrich einen Streit zwischen ihm und Abt Konrad bezüglich der Vogtei über das Kloster St. Johann zu schlichten hatte. Im gleichen Jahr erschien der junge Graf versöhnt an der Seite seines Vaters. Zwei Jahre später trat Diethelm sein Erbe an. Kaum war der alte Graf begraben, machte der Sohn seinen Anspruch auf Wil geltend. Nicht nur, dass er durch eine Rückgewinnung die Folgen seines Verbrechens verwischen wollte, durch den Verlust von Wil und der Alt-Toggenburg waren auch seine Besitzungen im Thurgau von jenen im Thurtal getrennt.

Gemeinsam mit seinen Söhnen und anderem Gefolge fiel der Graf immer wieder in sanktgallisches Gebiet ein und zerstörte dabei allerhand fremden Besitz. Als die Angegriffenen mit Vergeltung drohten, wurde Graf Gottfried von Hohenlohe als Schiedsrichter zwischen die Parteien gestellt. Er kam zum Schluss, dass die Schenkung des alten Grafen rechtens war, sprach dem Toggenburger aber eine Entschädigung von 500 und dessen Dienstmännern 100 Mark Silber zu.

Der Streit setzt sich fort

Allen Beteuerungen zum Trotz nutzte Diethelm schon kurze Zeit später die Abwesenheit des Abtes – er war zum kaiserlichen Hoflager in Italien gereist –, um erneut in das Klostergebiet einzufallen. Als Konrad von Busnang vom Wiederaufflammen der Feindseligkeiten vernahm, soll er gesagt haben: «Kein Wunder, dass die Mäuse zum Herd kommen, wenn die Katze fort ist.»

Kaiser Friedrich von Hohenstaufen soll über diesen Ausspruch gelacht haben. «Fahret hin», sprach er, «und verjaget die Mäuse», und gab ihm Briefe an die benachbarten Reichsstädte und königlichen Vasallen mit, welche diese zur Unterstützung der sanktgallischen Streitmacht aufforderten.

Den Toggenburgern war es in der Zwischenzeit nicht gelungen, einen entscheidenden Durchbruch zu vollbringen. Als nun Abt Konrad mit seinen Truppen anrückte, sahen sie sich zum Rückzug gezwungen. Trotz heftiger Gegenwehr gelang es ihnen aber nicht, dem übermächtigen Feind standzuhalten. Nach vier Wochen fiel Renggerswil in die Hand der St. Galler. Nach kurzer Belagerung wurden auch die Festungen Wängi und Luterberg, später sogar die Burg Uznaberg eingenommen. Der so gedemütigte Graf, man vermutet, dass er

selbst zu jener Zeit auf der von ihm errichteten Neu-Toggenburg oberhalb des Städtchens Lichtensteig wohnte, sah sich erneut gezwungen, über befreundete Edelmänner beim Abt um Frieden nachzusuchen. Doch diesmal musste er harte Bedingungen akzeptieren. So durften die Toggenburger im ganzen Thurgau keine Burgen mehr bauen oder besitzen. Die Lütisburg fiel zusammen mit Renggerswil und Luterburg an das Kloster; Uznaberg wurde für Jahre als Pfand genommen, kam später aber wieder an die Grafen zurück.

Ein Konflikt ohne Ende...

Auch nach dem Tod der beiden Kontrahenten – sie starben beide um das Jahr 1240 – schwelte der Streit fort. 1244 fielen Diethelms Söhne in Wil ein und liessen sich von den Bürgern den Treueeid leisten. Doch auch dieser toggenburgischen Aktion war nur ein kurzer Erfolg beschieden. Schon kurz nach Weihnachten desselben Jahres erschien der neue, kriegerische Abt Berchtold von Falkenstein mit einer grossen Zahl von Verbündeten vor der Stadt. Mächtige Herren, darunter der Bischof von Konstanz und der Landgraf von Kyburg, waren dem Abt mit eigenen Truppen zu Hilfe gekommen. Unter den Belagerern fanden sich ferner auch siebenzig Ritter aus den sanktgallischen Besitzungen im Thur- und Zürichgau, die ihrem Fürsten auf

eigene Kosten entgegengereist waren. Dennoch hielt sich das Städtchen tapfer. Mehr als fünf Wochen lang hielten die Wiler den verschiedenen Angriffen stand. Dann entschlossen sich die Toggenburger zur freiwilligen Übergabe. Die Parteien schlossen Frieden und beschworen gar die Freundschaft zwischen Grafen und Kloster. Einzig die Verbündeten der Toggenburger mussten für ihre Hilfe büssen: Ihnen wurden mindestens acht Burgen verbrannt.

Doch damit war der Konflikt zwischen den beiden Mächten nicht beigelegt. Im Gegenteil; er entwickelte sich zu einem Streit ohne Ende. Immer wieder gerieten sich die beiden verfeindeten Nachbarn in die Haare. Graf Kraft I. von Toggenburg nutzte einen Streit zwischen dem Bischof von Konstanz und der Abtei St. Gallen, um sich auf die Seite des Ersteren zu schlagen. Später verlagerten sich die Spannungen ins Thurtal, wo die äbtliche Burg Iberg dem neuen toggenburgischen Stammhaus, der Neu-Toggenburg oberhalb von Lichtensteig, gegenüberstand. Hier, wie später auch im Krieg mit Zürich, mussten die Grafen schwere Verluste hinnehmen.

Schliesslich verlor ihr Geschlecht derart an Macht, dass sie zeitweise gar ihr Städtchen Lichtensteig und den Hof Bütschwil samt der Burg Rüdberg an den Abt von St. Gallen verpfänden mussten.





Rudolf von Habsburg bedrängt Wil

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts tritt ein anderer Eroberer in nächster Nähe zu Wil in Erscheinung: Rudolf von Habsburg, der vom einfachen Grafen aus Brugg zum deutschen König aufgestiegen war. Ihm war es gelungen, das Dorf Schwarzenbach mitsamt der Burg in seinen Besitz zu bringen und in ein befestigtes Städtchen umzuwandeln. Er bevölkerte den Ort mit äbtischen Leuten und lockte Dienstmänner des Klosters mit Burglehen nach Schwarzenbach. Nach einem Zerwürfnis in Augsburg erklärte der Habsburger dem neuen sanktgalischen Abt, Wilhelm von Montfort, ewige Feindschaft. Tatsächlich liessen die ersten Provokationen nicht lange auf sich warten.

Rudolf hatte eine Verurteilung des Abtes wegen seiner häufigen Abwesenheit vom Kloster erwirkt. Demnach war allen, Konventualen wie Untertanen, der Umgang mit ihm untersagt. Daraufhin zog sich Wilhelm mit seinem Gefolge nach Wil zurück und begründete damit eine Tradition, die dem Städtchen die Bezeichnung «Äbtstadt» einbringen sollte. Denn während Jahrhunderten zogen sich fortan die St. Galler Äbte nach Wil zurück, wenn ihnen der Boden zu Hause zu heiss geworden war. Und das war nach der Ernennung St. Gallens zur freien Reichsstadt und insbesondere nach der Reformation recht häufig der Fall.

Weil der Habsburger alle Einkünfte des Abtes gesperrt hatte, waren er und seine Ritter genötigt, sich von den umliegenden Höfen zu versorgen, ob diese nun dem Kloster gehörten oder nicht. Dabei könnten auch Güter der Schwarzenbacher in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Jedenfalls zogen 1287 einige Bürger des Nachbarstädtchens aus, um den Wilern das Vieh von der Thurau zu stehlen, wobei die Hirten verletzt wurden. Wilhelm von Montfort begnügte sich nun aber nicht damit, den Raub durch einen anderen vergelten zu lassen. Er sandte seine Ritter aus und liess Schwarzenbach bestürmen, erobern und schliesslich verbrennen. Viele Einwohner wurden gefangen nach Wil geführt.

Die Reaktion der habsburgischen Beamten, Edelleute und Bürger fiel nicht minder heftig aus. Mit Unterstützung der St. Galler zogen sie bereits drei Tage nach der Zerstörung Schwarzenbachs vor Wil und stürmten drei Stunden lang gegen die Vorstädte an. Mit einem mit Holz beladenen, brennenden Wagen versuchten sie, das Stadttor zu brechen. Doch das Unternehmen scheiterte, und die Belagerer hatten einen Verlust von siebzig Mann zu beklagen. So zogen sie sich nach Schwarzenbach zurück, fuhren aber fort, den Wilern täglich kleinere Gefechte zu liefern, um sie so zu zermürben.

Nach fünf Wochen wagte Herzog Rudolf, ein Sohn

des deutschen Königs, zusammen mit dem Kriegsvolk des Grafen von Toggenburg und anderen Edlen einen erneuten Sturm. Doch die Angreifer konnten weder am Weiher bei der Badestube noch neben dem unteren Tor etwas ausrichten. Allerdings hatten die stetigen Attacken auch den Verteidigern schwer zugesetzt, so dass sich Abt Wilhelm trotz seines Erfolges genötigt sah, bei seinen Belagerern um Frieden nachzusuchen. Unter der Vermittlung Hartmanns von Baldegg wurde beschlossen, dass sich der Abt unverzüglich an den Königshof zu begeben habe, um dort um Gnade zu bitten.

Bei Herwartstein, nahe bei Ulm, trafen die beiden Widersacher aufeinander. Der Habsburger soll den Abt mit den Worten: «Ihr hand dem Rich und uns das grösst Laster getan, das ihm je geschah seit ich König bin» empfangen haben. Wilhelm entgegnete: «Herr! Darum bin ich hier; was ich getan hab, das ich zu bessern will uns an euer Gnade» und warf sich auf die Knie. Doch eine Einigung kam wegen der Festung Iberg, deren Übergabe seitens des Königs gefordert wurde, nicht zustande. Unverrichteter Dinge reiste Wilhelm von Montfort – mit geistlichem Bann und der Reichsacht belegt und seines Amtes enthoben – zurück und liess die Burgen Iberg, Alt-Toggenburg und Klanx (bei Appenzell) für eine längere Belagerung vorbereiten. Dicht hinterher folgte ihm bereits das königliche Heer. Der abgesetzte Abt zog sich mit seinen Edelleuten zuerst erneut nach Wil zurück, floh dann aber, weil er den Bürgern nicht mehr traute, raubend und plündernd auf die Alt-Toggenburg. Während Wilhelm an diesem sicheren Ort einen ruhigen Winter verbrachte, lieferten sich seine Anhänger, allen voran sein Bruder, der Bischof von Chur und Heinrich von Griessenberg mit den Königstreuen am Oberrhein heftige Gefechte. Schliesslich gelang es den Gegnern aber, die beiden Anführer gefangenzunehmen. Nach und nach wurden auch die Burgen – zuerst Neu-Ravensburg, dann Klanx, Wildberg und Iberg – eingenommen. Letztlich blieb dem abgesetzten Abt nur noch die Alt-Toggenburg, die als uneinnehmbar galt. Statt militärischer Angriffe wählten die Belagerer daher ein subtileres Mittel: Sie versprachen Wilhelms Anhängern, sie aus der Reichsacht zu entlassen und ihnen ihre Güter zurückzugeben, wenn sie ihren Widerstand aufgäben. Tatsächlich wuchs der Anteil jener, die sich gegen ihren Herren stellten. Schliesslich blieb dem Montfort nur noch die Flucht. Über viele Stationen erreichte er die Bündner Burg Aspermont, welche ihm sein Bruder Heinrich zur Verfügung stellte. Die Alt-Toggenburg wurde schon kurz nach der Übergabe verbrannt.

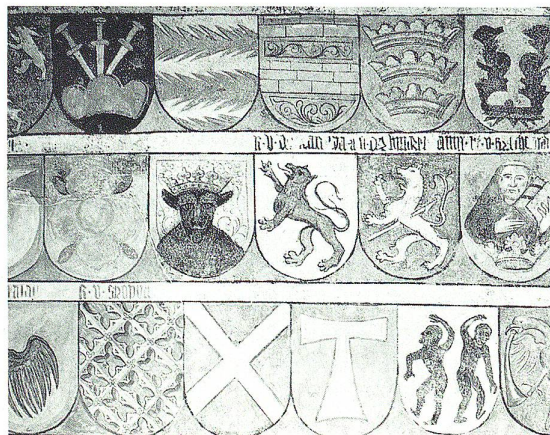
Rudolfs Tod und die Zerstörung von Wil

Am 16. Juli 1291, nur wenige Tage vor dem legendären Rütlichschwur, starb König Rudolf. Sein Tod veränderte die politische Landschaft komplett. Überall erhoben sich die bis dahin unterdrückten Gegner des Habsburgers, unter ihnen auch Wilhelm von Montfort, der nach St. Gallen zurückkehrte und innert weniger Wochen seine alte Macht wiederherstellte. Auch die Wiler wagten einen Ausfall gegen den habsburgtreuen Jakob von Frauenfeld, erlitten dabei aber einen Verlust von sechzig Mann, die entweder getötet oder gefangengenommen wurden. Der wiedereingesetzte Abt Wilhelm nötigte den Gegenabt Konrad, ins wiederaufgebaute Städtchen Schwarzenbach zu fliehen, eroberte nebst der Alten Landschaft auch Neu-Ravensburg zurück und half dem Bischof von Konstanz, die Stadt Buchhorn einzunehmen.

Erst als sich Rudolfs Sohn Albert, mittlerweile zum Herzog von Österreich aufgestiegen, mit einem starken Heer näherte, sah sich der streitbare Abt zum Rückzug genötigt. Gemeinsam mit seinem Bruder, dem Domprobst Friedrich, reiste er nach Wil, um das Städtchen erneut für eine längere Belagerung zu rüsten.

Tatsächlich gelang es den Angreifern nicht, Wil durch Untergraben der Mauern einzunehmen. Da die Bürger, von den vielen Kriegen erschöpft, selbst die Übergabe zu fordern angingen, musste der Abt 1292 kapitulieren. Darüber waren einige Dienstleute aus Wilhelms Gefolge derart erzürnt, dass sie selbst die Stadt anzündeten und schliesslich ganz verbrannten.

Die Wiler, auf diese Weise um ihre ganze Habe gebracht, wollten daraufhin nicht mehr länger äbtische Untertanen sein. Die verliessen daher die Ruinen ihrer Stadt und zogen nach Schwarzenbach, wo sie sich neue Häuser bauten. Sogar die Glocken der Wiler Kirche brachten sie mit. Es heisst, dass einzig der Süss und der Hans Goldschmidt in der zerstörten Stadt zurückgeblieben seien.



Wappentafel.

Der Wiederaufbau der Stadt

Neun Jahre später, im Oktober 1301, einigten sich Albert, der mittlerweile selbst deutscher König geworden war, und Abt Wilhelm darauf, Wil wieder aufzubauen. Der Habsburger erklärte sich ferner bereit, Städtchen und Schloss Schwarzenbach niederreissen zu lassen, sofern das Kloster auf seine Rechte an Ittingen im Thurgau verzichtete. Drei Tage vor der Besiegelung dieser Absprache starb Wilhelm. König Albert fand daher Gründe, die Zerstörung von Schwarzenbach zu verschieben. Seinem Landvogt Jakob von Frauenfeld erlaubte er gar, das Schloss nicht nur stehen zu lassen, sondern es gar noch zu erweitern und zusätzlich zu befestigen.

Den meisten Einwohnern von Schwarzenbach fiel es schwer, dem Befehl, das Städtchen niederzureissen und sich in Wil anzusiedeln, Folge zu leisten. Nicht allein die ganzen Umtriebe samt den damit verbundenden Kosten waren es, was die Bürger ärgerte, die meisten von ihnen hatten sich unter der Herrschaft der Habsburger sehr wohl gefühlt und waren rasch zu einigem Wohlstand gekommen. Die Adeligen unter ihnen verloren ausserdem ihre Burglehen.

Da der König aber drohte, er werde alle Häuser, die nicht fristgerecht abgebrochen würden, verbrennen lassen, schickte sich bald jeder an, sein Baumaterial samt Hausgerät nach Wil zu schaffen. Dort bauten die Neusiedler, zweihundertsiebenundzwanzig an der Zahl, auf der alten Brandstelle die Ringmauer wieder auf. Sie bildeten damit vier Plätze, die sie die Reichsgasse, die Mittelgasse sowie die obere und die untere Vorstadt nannten.

Hunderteinundsiebzig Geschlechter liessen sich hier nieder. Da der Zu- und Wegzug der Bürger während der äbtischen Herrschaft erschwert war, fanden sich noch fünfhundert Jahre später, nach Gründung des Kantons St. Gallen, die Nachkommen der folgenden Pioniersfamilien in Wil: Sailer, Scherer, Ledergerber, Müller, Hunzikofer und Hugli oder Hug. Wieder andere waren noch auf dem Land anzutreffen, darunter die Bösch, Ochsner, Liechtensteiger, Künzli, Schlatter, Gunzenbach, Vogler, Sutter, Graf, Schnider, Kurer, Wolf, Huber, Buchegger, Gebräcker (Brägger) oder Baiger (Bayer). Unter den ersten Bürgern der neuerrichteten Äbttestadt fanden sich ferner auch die Junker von Littenheid, von Landenberg, von Lönberg, von Horven, von Wittenwil, von Lindenberg, von Landegg, von Edagschwil, die Kaufmann, Goldschmidt und Albertschwiler, von denen einige sogar mehrere Häuser besaßen. Kurze Zeit später erwarben sich auch die Junker von Rosenberg, von Eppenberg, von Rüdberg, von Münchwil, von Wunnenberg usw. Häuser in Wil.



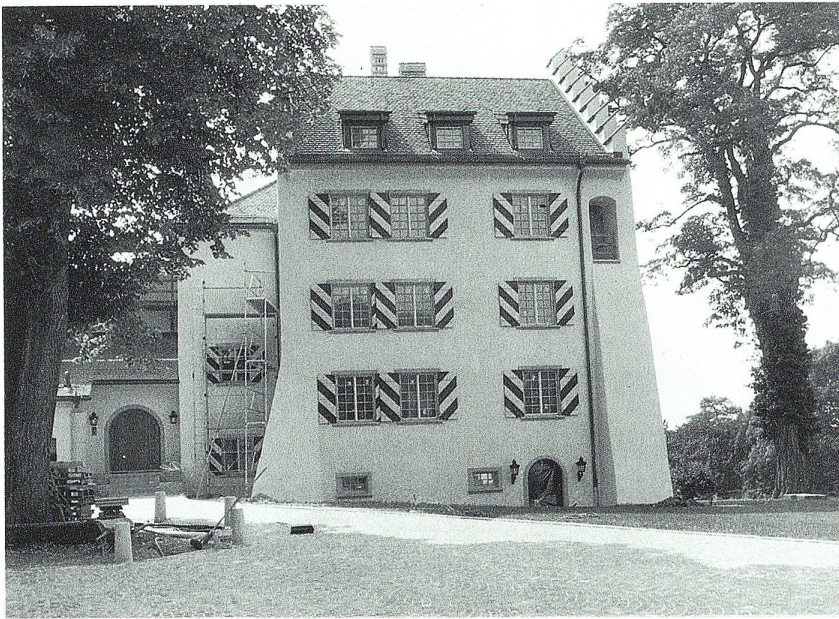
Das restaurierte Schloss Schwarzen- bach – auf dem Weg zum Kulturzentrum

Von den einst vielen Burgen und Schlössern im Toggenburg haben nur gerade deren zwei dem Zahn der Zeit bis in die Gegenwart hinein standhalten können; das Bürglein Feldegg und das Schloss Schwarzenbach, beide in der Politischen Gemeinde Jonschwil gelegen. Schloss Schwarzenbach hatte einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der jungen Stadt Wil, ist damit Zeuge der bewegten Wiler Geschichte (vgl. unseren Rückblick «Wil vor 700 Jahren»). Zur Zeit Rudolfs von Habsburg, dem Stammvater der mächtigsten europäischen Kaiserdynastie, war das Schloss zugleich das Herzstück des gleichnamigen Städtchens. Nur durch Zufall blieb der Festung zu Beginn des 14.

Jahrhunderts die bereits beschlossene Zerstörung erspart. Seit jenen stürmischen Jahren hat die trutzige Burg manchen Besitzer überdauert. Nach einer wechselvollen Geschichte erfuhr das stattliche Anwesen durch den heutigen Schlossherrn, den Treuhänder Alex Hengartner aus Wil, eine aufwendige und detailgetreue Restauration. Dem initiativen Besitzer sind aber nicht nur die baulichen Massnahmen zu verdanken. Alex Hengartner hat das nahezu vergessene Schloss aus einem langen «Domröschenschlaf» geweckt: Seit Herbst 1990 steht das historische Gemäuer auch als Kulturzentrum «Art in Castle» für gehobene Ansprüche zur Verfügung. Mit der Verpflichtung des weltbekannten Schauspielers und Künstlers Anthony Quinn (Zobras, La Strada, Viva Zapata usw.) ist ihm gleich ein sensationeller Auftakt gelungen. Gegen 100 Originale – Gemälde und Skulpturen – des «grossen Griechen» waren im Oktober im alten Gemäuer zu sehen. Die Ausstellung fand sowohl in Kunstkreisen als auch in den Medien (Presse, Fernsehen) weit über die Landesgrenze hinaus grosse Beachtung. Und bereits plant der initiative Schlossherr weitere Anlässe mit nicht minder prominenten Künstlern. Schwarzenbach dürfte so bald zum Inbegriff gehobener Kultur in der Ostschweiz werden!

Der Name Schwarzenbach (Suarcinbah villa) taucht erstmals am 16. März 779 in einer Schenkungsur-

Das Habsburger-Schloss Schwarzenbach nach der Renovation.



kunde auf. Mit grosser Wahrscheinlichkeit dürfte der Ort aber bereits während der alemannischen Landnahme im 6. und 7. Jahrhundert besiedelt worden sein. 866 wird erstmals ein ansässiger Grundbesitzer namentlich erwähnt: Hartmann, der seine Güter zu Schwarzenbach dem Kloster St. Gallen schenkt. Seinem Beispiel folgten andere, die sich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten ebenfalls samt ihren Höfen in die Hand und damit unter den Schutz der aufstrebenden Abtei begaben. Damit wurden die Klostermönche bald zu einflussreichen Landbesitzern. Mit der Verwaltung dieser Güter mussten bald eigene Verwalter, die sogenannten Meier, betraut werden. Sie bewohnten meist den besten Hof (Kehlhof) und nahmen den Zehnten der ihnen unterstellten Bauern entgegen.

Das Wachsen der Dörfer, gute Ernten, vor allem aber auch schwache Äbte und Kriege, in die sie verstrickt wurden, führten dazu, dass sich die Meier immer mehr Rechte anmassen. Sie setzten durch, dass ihre Ämter erblich wurden und brachten es ihre Herren im 10. und 11. Jahrhundert gar soweit, sie in den Stand adeliger Dienstleute zu erheben. Damit verbunden erhielten sie das Recht, in ihren Vogteien eigene Burgen zu bauen. Dieser Umstand führte dazu, dass jene Jahrhunderte als die Zeit des stantkgallischen Burgenbaues in die Geschichte eingegangen sind. Von diesen weit über 100(!) Festungen sind viele schon in den folgenden Jahrhunderten entweder infolge von Zerstörung (z.B. während der Appenzellerkriege zu Beginn des 15. Jahrhunderts) oder Wegzug wieder verschwunden. Auch die Geschlechter der Edlen, die solche Burgen gebaut hatten, starben grösstenteils aus. Andere sind im 13. und 14. Jahrhundert in den

Städten zu finden, wo sich ihre Spuren im aufstrebenden Bürgertum verliert. Auch die Meier von Schwarzenbach, die sich nun ebenfalls Ritter nannten, erscheinen nur wenige Male in den Urkunden. Spätestens im 12. Jahrhundert sahen sie sich, wohl mit der Unterstützung des Klosters, veranlasst, eine kleine Wehranlage zu errichten. Diese hatte in erster Linie der Befestigung des seit jeher wichtigen Thurübergangs nach Wil zu dienen. Dieses alte Bürglein stand jedoch noch nicht am Platz des jetzigen Schlosses, sondern höchstwahrscheinlich auf der steilen Anhöhe nördlich der alten Schwarzenbacher Mühle im äussersten Winkel zwischen Mühlebach und Thurfelsen, gegen die Geissmatt im Osten durch einen tiefen, erst vor wenigen Jahren aufgeschütteten Halsgraben zusätzlich geschützt. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein hielt sich der Name «auf Bürglen» für diesen Ort.

Die erste schriftliche Kunde der Ritter von Schwarzenbach datiert nach 1216. So treten beispielsweise 1221 in St. Gallen ein Eglolf, Konrad und Walther, in Fischingen Jakob und Heinrich und in St. Johann 1222 ein Lütold unter diesem Namen auf. Bereits um das Jahr 1250 herum dürfte das Geschlecht mit Walther von Schwarzenbach ausgestorben sein. Die Burg wechselte durch Erbgang den Besitzer und gelangte so in die Hand des Ritters Ulrich von Leuberg, die ihren Sitz oberhalb von Zuzwil hatten.

Die Pläne des Habsburgers

Mit der Übernahme der Schirmvogtei über das Kloster St. Gallen hatte der eben zum deutschen König gekürte, bis dahin aber unbedeutende Graf Rudolf von Habsburg-Brugg 1273 Anrecht auf einen Amtssitz in der äbtischen Landschaft erworben. Diesen Anspruch löste er nach 1280 mit dem Erwerb von Schwarzenbach ein. Schon damals dürfte der geschickte Taktierer den Plan gehabt haben, im geeigneten Zeitpunkt seine Hand von hier aus nach der ganzen Abtei auszustrecken. Als Erbe der Kyburger war das Haus Habsburg zwischenzeitlich zu einer bedeutenden Macht in der Nachbarschaft herangewachsen.

Für die ehrgeizigen Pläne war das damalige Bürglein Schwarzenbach aber ungeachtet der strategisch günstigen Lage über den ältesten Thurfurt – gewissermassen der Achillesferse der Reichsstrasse St. Gallen–Wil – zu klein. Daher liess Rudolf die äusserste Spitze der Schwarzenbacher Ebene in Richtung Thur durch einen gewaltigen Graben vom Hinterland abtrennen. Dann wurde zur Verlegung der Reichsstrasse noch ein Mittelgraben ausgehoben und südlich davon der heute noch bestehende Bergfried des Schlosses Schwarzenbach errichtet.

Gleichzeitig wurde die alte Burg abgerissen. Nördlich der neuen Festung wurde eine ganze Stadt im Umfang der heutigen Wiler Altstadt gebaut. Die gesamte Anlage kam den Habsburgern derart teuer zu stehen, dass die weiteren Absichten kaum verborgen werden konnten. Eines Tages, so kalkulierte der König, würde sich diese Investition gewiss bezahlt machen.

Das Schloss kommt an die Abttruen

Nach den stürmischen Ereignissen rund um die beiden Konkurrenzstädte Wil und Schwarzenbach (vgl. unseren Artikel «Wil vor 700 Jahren» sowie das Kästchen «Schwarzenbach und die Urschweiz») blieb die Abtei als Sieger übrig. Die Habsburger, mittlerweile auch als Herzöge von Österreich anzusprechen, erklärten sich bereit, im Tausch gegen äbtischen Besitz auf Stadt und Schloss Schwarzenbach zu verzichten. Man vereinbarte, die gesamte Anlage zu vernichten, doch soweit kam es letztlich nicht. Zwar mussten die Schwarzenbacher Bürger allesamt ihre Häuser verlassen, was sie nach zeitgenössischen Berichten nur sehr ungern taten, und nach Wil umziehen. Das Schloss aber blieb widerrechtlich bestehen. Grund: Der Hofmeister Jakob von Frauenfeld verlangte die Rückerstattung von Auslagen, die er beim Ausbau der Anlage gehabt und vorerst aus eigener Tasche beglichen hatte. Schliesslich einigte man sich dar-

auf, dass er das Schloss um 200 Mark Silber an den abttruen Freiherren Heinrich von Griessenberg verkaufte. Damit war der Fortbestand der Festung vorerst gesichert.

Nach dem Tod des Nachkommen Friedrich von Griessenberg ging Schwarzenbach im Jahre 1324 an dessen Witwe Adelheid, eine geborene Gräfin von Montfort, und später an deren gleichnamige Nichte, eine Freifrau von Griessenberg. Mit deren Heirat wechselte die Burg in den Besitz ihres Mannes, des Grafen Diethelm V. von Toggenburg, der aber 1337 im Kampf bei Grinau das Leben verlor.

In zweiter Ehe war Adelheid mit dem Grafen Konrad von Fürstenberg vermählt, der bis zu seinem Tod 1370 auch Schwarzenbach innehatte. Nun ging das Schloss auf die Tochter aus erster Ehe, Clementia von Toggenburg, über, die zuerst mit einem Freiherrn von Hohenklingen und später dessen Standesgenossen Heinrich von Höwen verheiratet war. Weil beiden Ehen Kinder entsprossen, entschloss sich der Freiherr von Höwen nach dem Tod seiner Frau 1372, seinen Stiefsohn Walther-Dietrich von Hohenklingen auszukaufen. Damit kam die unterdessen ziemlich stattliche Herrschaft Schwarzenbach an das ursprünglich schwäbische Haus im Hegau. Die Familie behielt den Besitz viele Jahrzehnte lang – sogar über die schwierigen Zeiten des Appenzeller- und des Alten Zürichkrieges hinaus – und benutzte das Schloss

Luftaufnahme des Schlosses vor der Renovation (nächste Doppelseite).





meist sogar als Wohnsitz. Mit den immer stärker werdenden wirtschaftlichen Problemen kam dann aber der Umzug nach Hohen-Trin in Churrätien. Nun wurde die Vogtei durch die Ammänner aus dem Dorf verwaltet.

Eine «Perle» für Abt Ulrich

Welche Gründe die Freiherren 1483 bewogen hatten, sich von diesem Familienbesitz zu trennen,

Schwarzenbach und die Urschweiz

Es dürfte den wenigsten bekannt sein, welche Bedeutung dem Schloss Schwarzenbach hinsichtlich der Entstehung und dem Fortbestand der jungen Eidgenossenschaft zukommt. Kaum gegründet, sah sich der Bund der Urschweizer bereits von den Habsburgern (den oftgenannten «Österreichern» aus den Geschichtsbüchern) bedroht. Nach dem Frieden von Simach 1292, er versöhnte Herzog Albrecht mit seinen Gegnern in den Vorderen Landen, insbesondere mit Zürich, wandte sich eine starke Streitmacht gegen die aufsässigen Urschweizer. Anfang September stand sie in Baar bereit, über Sattel in Schwyz einzufallen und das Bündnis zu sprengen. Zum grossen Glück für die Eidgenossen brachen just zu diesem Zeitpunkt im Osten wieder Streitigkeiten aus. Entgegen der Vereinbarung waren erneut Anhänger des Klosters St. Gallen bewaffnet in Wil angetroffen worden. Aus Wut über die treulosen Wiler setzten sie die Stadt in Brand und zwangen die Einwohner dadurch zur Flucht ins benachbarte Schwarzenbach. Diese Ereignisse veranlassten den Herzog, mit seiner Streitmacht ebenfalls dorthin zurückzukehren, um zuerst – in seinem Rücken – wieder Ordnung zu schaffen. So wurde das Heer unverrichteter Dinge aus der Urschweiz abgezogen.

Unterdessen brachen aber auch in Salzburg schwere Aufstände gegen Albrechts verhasstes «Schwabenregiment» aus. Dies nötigte den Habsburger, nach Wien zurückzukehren, um seine eben erst gewonnenen Herzogtümer Österreich, Kärnten, Steiermark und Krain zu verteidigen. Daneben schienen ihm die kleinen Stände Uri, Schwyz und Unterwalden eher unbedeutend. So gewannen die Eidgenossen ganze 23 Jahre, bis zur Entscheidungsschlacht. Dank guter Vorbereitung konnte der übermächtige Gegner am 15. November 1315 am Morgarten überrumpelt und besiegt werden.

bleibt unbekannt. Jedenfalls fanden die verkaufswilligen Brüder Peter und Heinrich von Höwen im machtvollen St. Galler Abt Ulrich Rösch einen ernsthaften Interessenten. Dieser Mann war nämlich gerade dabei, die zersplitterten Güter des Klosters zu einem eigentlichen Territorialstaat zusammenzufügen. So fiel dem ehrgeizigen Abt für 3000 Gulden eine eigentliche «Perle» zu. Wie wichtig ihm der neue Besitz war, zeigt der Umstand, dass umgehend eine Obervogtei Niederamt gegründet und von einem Klostervogt von Schloss Schwarzenbach aus regiert wurde.

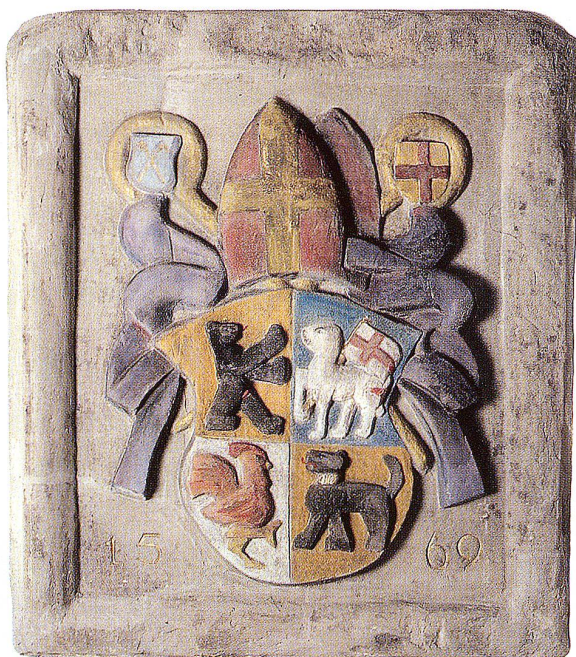
Auch baulich griff St. Gallen, vor allem natürlich nach dem schweren Brand von 1494, der das Schloss verwüstete, ein. Schon zur Zeit des Schwabenkrieges wird ein offenbar kleineres Kornhaus erwähnt, neben das eine Schlosskapelle gestellt wurde. Bis zum Untergang der Abtei zu Beginn des 19. Jahrhunderts sollte Schwarzenbach nun, abgesehen von nur kurzen Episoden, in der Hand der St. Galler Fürststäbte bleiben. Während der Reformation, als Abt und Konvent ins nahe Ausland fliehen mussten, verkauften Landammann und Rat der Grafschaft Toggenburg das Schloss samt Zubehör an Felix Lengg von Schwarzenbach. Nach der zweiten Schlacht von Kappel wurde die alte Ordnung aber rasch wieder hergestellt. 1709 und 1712 nahmen – im ersten Fall die Toggenburger, im zweiten die Zürcher – die Festung in ihrem Streit mit den Klosterherren ein (Toggenburger- oder Zwölferkrieg). Schwarzenbach blieb bis 1718 militärisch besetzt. Erst die Aufstände im Fürstenland gegen Ende des 18. Jahrhunderts und das Überschwappen der Französischen Revolution auf die feudale Schweiz brachten einen nachhaltigen Wandel. Die Zeit der St. Galler Äbte ging zu Ende. Zwar hatte man noch im Januar 1798 unter der Leitung des letzten Klostervogtes, Anton Dudli, auf Schwarzenbach versucht, eine Einigung zwischen Aufständischen und dem Konvent zu finden. Aber dafür war es zu spät.

Vom Amtssitz zum «Steinbruch»

Mit der Aufhebung des Klosters ging auch die Liquidation seiner Güter einher. Zwar war die demokratisch gewählte Regierung vorerst gewillt, das Schloss weiterhin als Amtssitz der Behörden des Bezirkes Untertoggenburg zu nutzen, doch war das Anwesen dazu viel zu weit von den grossen Gemeinden Henau, Oberuzwil, Flawil und Degersheim entfernt. Daher beschloss die Regierung im Herbst 1821, das Bezirksamt zu verlegen und das Staatsgut Schwarzenbach zu veräussern. Am 5. Dezember 1821 wurde der Sitz in der dritten öffentlichen Steigerung im «Rössli» für 950 Gulden an den Appellationsrichter Schaffhauser von Andwil



Äbtischer Wappenstein.



Chronik Schloss Schwarzenbach

- 1273 bis 1291: König Rudolf von Habsburg
- 1291 bis 1307: dessen Erbe Herzog Albrecht von Österreich
- 1324 bis 1337: Graf Dietrich von Toggenburg, durch Erbe übertragen
- 1341 bis 1370: ging das Schloss an Graf Konrad von Fürstenberg
- 1370 bis 1483: Freiherr Heinrich von Höwen
- 1483 bis 1805: Fürst Abt Ulrich VIII. und Kloster St. Gallen
- 1805 bis 1821: Staatsgut und Amtssitz der Behörden
- 1821 bis 1838: Appellationsrichter Schaffhauser, Andwil
- 1838 bis 1840: Nikolaus Moosberger, Jonschwil
- 1840 bis 1841: Herr Hürlimann, Oberbüren
- 1841 bis 1852: Dominik Fräfel, Niederstetten
- 1852 bis 1856: Jakob Clavadetscher, Küblis
- 1856 bis 1859: dessen Bruder Luzier Clavadetscher
- 1859 bis 1872: Andreas Marugg, Conters
- 1872 bis 1943: Rupert Geeser, Gaiserwald und später Sohn Friedrich Geeser
- 1943 bis 1959: Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons St. Gallen, z. H. Erziehungsanstalt Platanenhof, Oberuzwil
- 1959 bis 1985: Ernst B. Pflüger, Zürich
- 1986: Alex Hengartner, Wil

verkauft. Siebzehn Jahre später wurde bei der nächsten Veräusserung ein Betrag von 5100 Gulden erzielt. Bis 1852 wechselte das Schloss nicht weniger als fünfmal den Besitzer. Jakob Clavadetscher von Küblis und dessen Bruder Luzier liessen gar die alte Ringmauer einreissen, um die Steine den Erbauern der Eisenbahnbrücke bei Schwarzenbach zu verkaufen. Damit war der einstmalige stolze und umkämpfte Edelsitz zu einem schlichten «Steinbruch» verkommen.

Gleichermassen rücksichtslos brachen die beiden Bündner das wertvolle Renaissance-Gemälde und die eingebauten Möbel heraus, um alles zu Geld zu machen. Aus der einstigen Schlosskapelle wurde schliesslich eine Waschküche, später gar ein Schafstall! Nach einem erneuten Besitzerwechsel kam das gebeutelte Anwesen 1872 an Rupert Geeser, der das Kornhaus zur Stickerei umbauen liess. Von dessen Sohn wechselte es 1943 zur «Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen» zuhanden ihrer Erziehungsanstalt Platanenhof in Oberuzwil. Ab 1959 nahm sich Ernst Pflüger aus Zürich als neuer Besitzer gewisser Restaurationsarbeiten an. Von ihm ging das Schloss 1986 an den Wiler Treuhänder Alex Hengartner, der sogleich umfassende Sanierungsarbeiten in die Wege leitete.

Stilgetreu bis ins Detail

Trotz der Verluste, die der Substanz des Bauwerks im letzten Jahrhundert zugefügt worden sind, und trotz der zwar gutgemeinten historisierenden Eingriffe des Vorbesitzers, hält Alex Hengartner sein Schloss noch heute für ein bemerkenswertes Zeugnis einer mittelalterlichen Wehranlage. Dem versierten Baufachmann war allerdings von Anfang an klar, dass eine umfassende Sanierung und stilgetreue Ergänzung nur unter grossem finanziellen Einsatz zu realisieren wäre. Rund ein Jahr wandte er auf, um die baulichen Massnahmen zu planen. Dann schritt der Schlossbesitzer gemeinsam mit dem beigezogenen Architekten Andreas Eberle, der bereits beim Umbau des Mötteli-Schlusses in Untereggen wertvolle Erfahrungen gesammelt hatte, zur Tat. Es galt, das Alte zu erhalten bzw. zu rekonstruieren, darüber hinaus aber auch modernste Anlagen für einen hohen Wohnkomfort einzubauen. So blieb etwa der alte Naturkeller des Ritterhauses erhalten, während sämtliche technischen Anlagen und der Luftschutzkeller in einem neuen Raum von ca. 120 Quadratmeter unter der Remise untergebracht wurden. Unter dem Schlosszwischentrakt wurden, ebenfalls in neugeschaffenen Räumen, eine Sauna, ein türkisches Bad usw. eingerichtet. Das Ritterhaus selbst wurde teils mit Wohnungen, teils mit Büros und Stallungen bestückt. Das ganze Schloss musste

neu unterfangen und auf einen Betonsockel abgestützt werden, was an alle beteiligten Firmen höchste Anforderungen stellte. Alex Hengartner war sich von Anfang an bewusst, dass nur die besten Unternehmen ihres Faches den grossen Anforderungen gewachsen sein würden. Ganz nebenbei ist der Schlossherr auch Landwirt geworden, umfasst sein Besitz doch beachtliche 7 Hektar Land. Darauf will der Treuhänder – «ich habe schon immer von einer Kleintierfarm geträumt!» – Pferde, Schafe aber auch Enten, Hühner und Kaninchen halten.

«Art in Castle»

Doch damit nicht genug. Der dynamische Unternehmer hat sich auch etwas einfallen lassen, um einer aus naheliegenden Gründen zahlenmässig beschränkten Öffentlichkeit den Zugang an diese geschichtsträchtige Stätte zu ermöglichen: «Art in Castle», die Kunst im Schloss. Künftig sollen regelmässig, aber nicht allzu häufig, namhafte Künstler mit ihren Werken nach Schwarzenbach gelockt werden. Damit erhält die Ostschweiz einen Kultur-Treffpunkt, der seinesgleichen sucht. Mit dem Filmstar (mehr als 200 Filme), Maler und Bildhauer Anthony Quinn, dem irischstämmigen «Griechen» Zorbas, ist Hengartner im Oktober ein Auftakt nach Mass gelungen. Über hundert Originale des vielseitigen Künstlers – Quinn wurde bereits als Elfjähriger für eine Skulptur ausgezeichnet – waren auf Schwarzenbach zu sehen. Die Medien, insbesondere auch die Fernsehstationen, nahmen regen Anteil an diesem Anlass.



Eröffnete die «Art in Castle»-Ausstellungen mit einer Vielzahl von eigenen Werken: Anthony Quinn (oben).



Ein Blick in die renovierte Schlosskapelle.

WILER BANKENVEREINIGUNG

Ihr Partner
in allen
Geldfragen

St. Gallische Kantonalbank
Schweizerische Bankgesellschaft
Schweizerischer Bankverein
Schweizerische Kreditanstalt
Schweizerische Volksbank
Raiffeisenbank Wil und Umgebung
Sparkassa der Administration



Eine gelungene Renovation

Die gesamte Schlossanlage mit 70 000 m² Umschwung, Schlosshof, Zufahrtswege, Wald, Feld und Wiese, direkt an die Thur anstossend, konnte im April 1986 käuflich erworben werden. Die Gebäulichkeiten waren total verwahrlost, und beinahe die gesamte Bausubstanz wäre für den Abbruch bestimmt gewesen.

SCHREINEREI NSK AG

Im Jahre 1986 befasste man sich mit der Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes. Vor Erteilung einer rechtsgültigen Baubewilligung drängte sich ein separates Umzonungsverfahren auf, damit das Vorhaben mit den verschiedensten Bauten der Planung entsprechend realisiert werden konnte.



HAAG
ELEKTRO

Paul Haag
Elektrofachgeschäft
9536 Schwarzenbach
Tel. 073 / 23 23 75
Fax 073 / 23 81 42

Anfang 1987 wurden der Unterstand für Schafe und das Stallgebäude mit Remise abgebrochen. Vorgängig erstellte man neu die Stallungen im Burggraben, danach das heutige Ökonomiegebäude als Basis für die ganze technische Erschliessung des Ritterhauses und des eigentlichen Schlosses.



ALEX HUG AG

Keramische Wand- und Bodenbeläge
9552 Bronschhofen

Zuleitungen für Wasser, Elektrizität wurden neu verlegt und eine moderne Zweistoffzentralheizung mit Warmwasseraufbereitung, ein Luftschutzkeller und allgemeine Räume eingebaut. Dann realisierte man die neuen Pferdestallungen, Remise, Werkstatt, Garagen und zwei 3½-Zimmer-Maisonette-Wohnungen für Angestellte.



Industriestrasse
CH-8575 Bürglen
Telefon 072-44 24 66

Dieser Neubau wurde unter Beizug der Kantonalen Denkmalpflege nach den neuesten baulichen Erkenntnissen in die gesamte Hofanlage eingepasst. 1988 wurde die 2. Bauetappe in Angriff genommen. Man begann mit dem inneren Abbruch des

Sanitäre Anlagen
Projektierung, Kundendienst
9532 Rickenbach-Wil
Telefon 073 - 23 23 31

schönenberger

Südflügels und des Zwischentraktes. In der gleichen Zeit erstellte man ausserhalb der Schlossanlage die landwirtschaftlichen Unterstände und die Schlosseinfahrt mit den heutigen Pförtnerhäusern zur optimalen Erschliessung öffentlicher Dienste.



Raschle+Conte AG
Hoch- und Tiefbau
Wil/Schwarzenbach 073/22 04 15

Das Ritterhaus konnte durch die falsche Handhabung der vorherigen Besizerschaft im Innern nicht mehr restauriert werden, so dass sämtliche Decken und der Dachstock abgebrochen werden mussten.



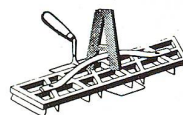
**TRABER
HOLZ-CHALETBAU AG**
9245 OBERBÜREN

Die Fundamente aus Bollsteinen waren so schlecht, dass komplett neue Unterfangungen nötig waren. Die bis zu 2,50 m dicken Mauern aus buntestem Steingemisch und Lehmörtel wurden einer Entfeuchtungsbehandlung unterzogen. Die



**WALTER
BERNHARD**
Landschaftsgestaltung
9203 Andwil

Decken wurden in Beton neu eingezogen, nebst den sanitären und elektrischen Installationen und einer Bodenheizung. Dadurch konnte die ganze Technik unsichtbar installiert werden. Infolgedessen blieben die alten Tonnengewölbe aus dem 13. Jahrhundert beinahe im alten Ursprung erhalten.



**Karl Anderau
Gipsergeschäft**

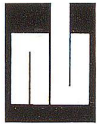
9230 Flawil 9202 Gossau

In der ganzen Schlossanlage wurden die inneren Wände isoliert, die alten Sandsteinfenstergewände und Holzfutter ersetzt und der gesamte Fassaden-

BÜHLER & HUGENTOBLER
MÖBEL
INNENAUSBAU

Hittingen
 9502 Braunau

verputzt erneuert. Die Fenster wurden nach denkmalpflegerischen Vorschriften in 3fach-Verglasung mit Sprossenunterteilung neu eingebaut sowie alle Dachstühle erneuert und die Dächer mit speziellen Biberschwanzziegeln eingedeckt.



Natursteinwerk Bossart AG
9230 Flawil

Nebst der modernen Zentralheizung wurden in allen Wohnbereichen Warmluftcheminées oder Kachelöfen gestellt.

Hollenstein + Diener AG

Wil, Oberbüren, Arnegg

Im Ritterhaus entstanden letztendlich 3 Stockwerke für Gewerberäume und im Dachgeschoss eine 5-Zimmer-Wohnung. Das Tonnengewölbe wurde belassen und die ehemalige Kapelle komplett erneuert.

schönenberger
 Gestaltende Handwerker
 Kilian Schönenberger AG, Hubstrasse 101, 9500 Wil 1
 Telefon 073-23 61 91

Innenausbau • Möbel • Design

Bei den Abbrucharbeiten stellte man an den alten Gemäuern ca. 20 Eingriffe und Umbauten während des 700jährigen Bestehens des Schlosses Schwarzenbach fest, teilweise sogar zugeschüttete unterirdische Bauteile, welche ebenfalls wieder ausgehoben und erneuert wurden. Im Zwischentrakt konnten alte Fensteröffnungen und Schiess-

forsterküchen
 Schweizer Qualität aus der Arbonia-Forster-Gruppe.

scharten entdeckt werden, welche wiederum eingeführt wurden. So entstand im Untergeschoss ein grosser Aufenthaltsraum mit Ausgangsmöglichkeiten auf die westlich gelegene Terrasse mit Blick auf die Thur.

Eugen Koch AG 9014 St.Gallen Geissbergstrasse 1
 Postfach Telefon 071-31 22 24
koch beschläge

1989 bis 1990 begann man mit der Sanierung des eigentlichen Schlosses, welches grundsätzlich im alten Ursprung stehen blieb. Dabei wurden die statischen Probleme durch den Einbau eines neuen Treppenhauses gelöst, was dem Schloss zu neuer

Josef Huchler
 Bau- und Kunstschlosserei
 A-6844 Altach, Möslestrasse 19



Festigkeit verhalf. Innerhalb des Schlosses wurden alte Holzdecken belassen und saniert. Diese haben den weiteren Innenausbau weitgehendst bestimmt, so dass sich das Schloss heute eher im rustikalen Stil hält, entgegen den modernen Einbauten im Südflügel.

Bruggmann AG
 9542 Münchwilen, 8374 Dussnang, 9500 Wil

Der Schlossteil bietet grösstenteils Wohnraum für private Zwecke. So konnten zwei Wohnungen, auf 4 Stockwerke verteilt, eingebaut werden. Im Keller ist eine gemeinsame Küche mit einem grossen Esszimmer untergebracht.

Scherrer
 Schreinerei AG
 9527 Niederhelfenschwil
 Tel. 073/47 15 47

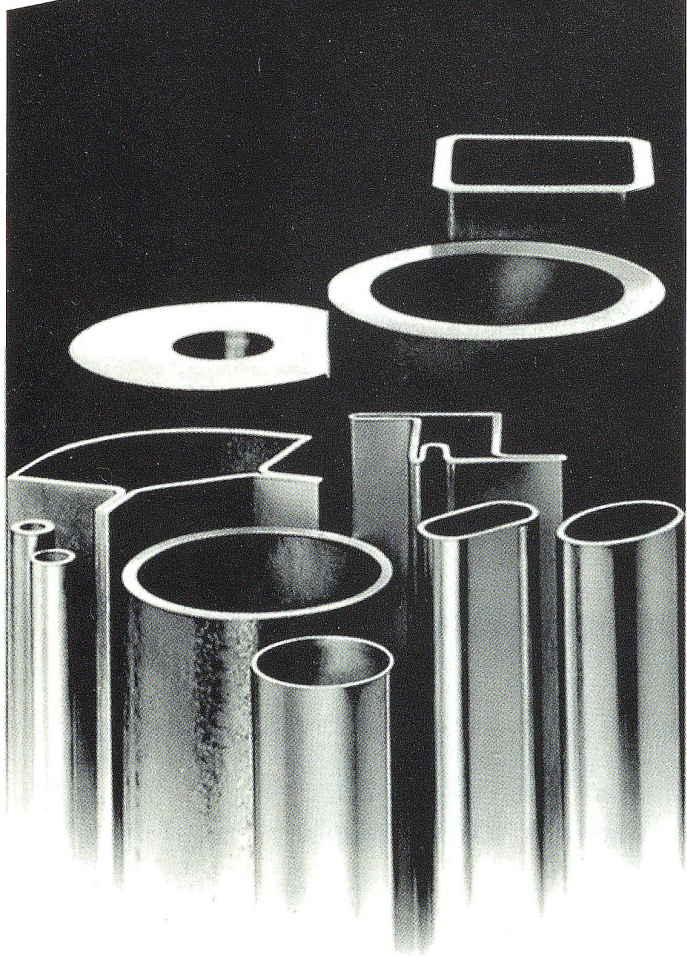
Innenausbau
 Möbel
 Küchen
 Fenster

Die ganze Bauphase konnte nach drei Jahren abgeschlossen werden. Ebenfalls in dieser Zeit wurde die ganze Umgebung erneuert und den heutigen Bedürfnissen angepasst. Die Zufahrtswege wurden geteert und der Innenhof mit Granitpflasterung versehen.

Malergeschäft Lückhof AG
 9532 Rickenbach

Die gesamte Anlage präsentiert sich in ihrer Abgeschlossenheit heute als einmaliges Kulturobjekt, das dank kluger Renovation auch den modernen Ansprüchen (Büro, Gewerbe, Wohnen) gewachsen ist.

Stahlrohre vom Spezialisten



Lea & Furrer, Basel

Kindlimann ag

Toggenburgerstrasse 120, Postfach, 9500 Wil SG
Telefon 073-25 11 11, Telefax 073-23 43 43, Telex 883 200

SCHWARZ AUF WEISS
FARBIG AUF WEISS
SCHWARZ AUF BUNT
FARBIG AUF BUNT
MEHRFARBIG U. S. W.

WIR KENNEN DIE VERSCHIEDENEN MÖGLICHKEITEN UND
VERWENDEN SIE TÄGLICH.

AUCH

1991

EGLI WERBIG/DRUCK
TOGGENBURGERSTR. 5
9532 RICKENBACH
073 236 233/23 93 23
FAX 073 23 13 47